Gottesdienst vom 5. April 2020 (Palmsonntag)

Übertragen als Livestream

Gebet

Unter sehr speziellen Umständen feiern wir heute Gottesdienst,
im Vertrauen darauf, dass Du auch so mitten unter uns bist.
Wir danken Dir für diesen Tag: eine Perle mehr in der lange Kette geschenkter Tage.
Danke für die Bewahrung in dieser Zeit
und Danke für kleines und grosses Glück.
Du, Gott, weisst um unsere Enttäuschung über so manches,
was nicht möglich ist unter den gegebenen Umständen,
was abgesagt wurde, verschoben, ungewiss ...
Du, Gott, weisst um unsere Sorgen und Ängste, wie das noch enden soll.
Vor Dir suchen wir Kraft und Zuversicht.
Jeden Morgen neu ist deine Gnade und grosse Treue,
so wie die Sonne aufgeht nach jeder Nacht.

Begleite Du mit deiner heiligen Geistkraft diesen Gottesdienst
und lass uns spüren, wie Du uns nicht im Stich lässt,
sondern uns stärkst im Glauben,
in der Hoffnung und in der Liebe.
Amen

Gedanken zur verschobenen Konfirmation

Auf den heutigen Palmsonntag haben sich vor allem die Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihre Familien gefreut.
Sie haben Kleider gekauft, Restaurants reserviert, Einladungskärtchen geschrieben ...
Und jetzt ist alles anders, einzig das Wetter ist perfekt.

Was die beste Lösung sein wird für die Konfirmation, die heute nicht stattfinden kann,
das bleibt noch zu überlegen und zu entscheiden.
Damit aber der Palmsonntag 2020 nicht einfach ohne nichts
an Euch Konfirmandinnen und Konfirmanden vorbei geht,
dafür haben wir den Stream eingerichtet, der hoffentlich klappt.
Dafür hat auch Rosmarie Keller, unsere Sigristin, für Euch
einen besonderen Blumenschmuck gemacht.
Und ich habe Euch gebeten, einen Gedanken oder einen Wunsch aufzuschreiben
und ihn mir zu schicken. Diese Äusserungen möchte ich jetzt vorlesen:

Anna:
Ich würde heute mit meinen Freunden und meiner Familie ganz vorne in der Kirche sitzen, mit einem schönen Kleid und einem grossen Lächeln in Gesicht. Naja… ja, ich würde. Jetzt sitze ich hier zu Hause und schaue den Livestream des leeren Gottesdienstes an. Ich lerne für die Schule und langweile mich. In meinem Kopf habe ich die unterschiedlich-sten Gedanken. Ich freue mich darauf, wieder meine Freunde, Grosseltern etc. zu treffen. Ich freue mich auch, wenn ich wieder zur Schule gehen kann und es wieder der normale Alltag ist. Aber ich denke auch darüber nach, wie lange das denn noch geht, bis es wieder 'normal` wird. Ich habe natürlich auch Angst vor der Zukunft. Ich habe Angst, dass jemand aus meinem Familien- oder auch Freundeskreis von dem Virus betroffen wird. Aber wenn wir alle zusammen halten, wird dies hoffentlich nicht passieren.

Conall:
Meine Sorge ist nicht, dass ich krank werde. Meine Sorge ist, wenn ich krank bin, dass ich jemanden anstecken könnte.

Mika:
Meine Meinung ist, dass wir alle näher zusammengerückt sind. Jeder hilft jedem.
Wir haben ein Ziel, nämlich dieses Virus zu besiegen. Und das freut mich.
Aber es sollte auch ohne eine bedrohliche Krankheit so sein.

Fiona:
Ich vermisse den Kontakt mit Menschen.
Ich schätze die zusätzliche Zeit, um kreativ zu sein.

Annika:
Ich wünsche mir, dass der Virus bald vorbei ist. So dass ich meine Freunde bald wieder treffen kann. Dass ich meine Lehre pünktlich starten kann, aber auch unsere Konf richtig feierlich nachgeholt wird.

Lia:
Ich wünsche mir, dass diese Corona-Zeit vorbei geht und dass ich die Menschen, die ich liebe und die mir alles bedeuten, wieder mal in den Arm nehmen kann.
Das wünsche ich mir am meisten.

Zoé:
Ich wünsche mir, dass diese Krise so schnell wie möglich vorbei geht, damit sich unser normaler Alltag wieder einstellt. Ich wünsche allen, die daran erkrankt sind, gute Besse-rung und hoffe, dass wir diesen Virus so schnell wie möglich in den Griff bekommen.

Estelle:
Das Leben ist ein Kreislauf. Wenn du mal schwere Zeiten durchmachst, glaube daran, dass die Guten Zeiten bereits auf dem Weg sind zu dir. In der jetzigen schwierigen Zeit glaube ich daran.

Lavinia:

Man soll sich auf die positiven Sachen, die einen glücklich machen, konzentrieren.
Und man kann diese Ausnahme-Zeit nutzen, um sich über die wirklich wichtigen Dinge im Leben bewusst zu werden.

Soweit die Texte der Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Predigt

Als es in den Neunziger Jahren darum ging, den Konfirmationstermin für die einzelnen Kirchgemeinden im Baselbiet festzulegen, da sprach vieles für den Palmsonntag. Und die Kirchgemeindeversammlung vom 14. November 1993 votierte denn auch mit 49 gegen 8 Stimmen für den Palmsonntag.
Das war meine erste Kirchgemeindeversammlung hier in Rümlingen. Und ich erinnere mich besonders deshalb daran, weil ich eigentlich den späteren Termin im Mai bevorzugt hätte. Mein Hauptargument dafür war, dass der Palmsonntag als Auftakt zur Karwoche und zur Osterzeit sein eigenes Gewicht haben sollte; wenn aber die Konfirmation, die ja mit dem Palmsonntag nicht wirklich etwas zu tun habe, auf diesen Termin gesetzt werde, dann verschwinde die Bedeutung des Palmsonntags.
Mein sozusagen theologisches Argument vermochte aber nicht viel auszurichten gegen die sozusagen profane Argumentation, man habe schon immer Konfirmationen am Palmsonntag gehabt und es sei für die Restaurants gut, wenn die Konf-Essen in die Zeit von Ende März, Anfang April fielen und nicht in die ohnehin strengen Wochen im Mai.

Ich konnte mich mit dem deutlichen Abstimmungsresultat von damals gut arrangieren. Aber ich habe deshalb wohl noch nie in meiner langen Zeit als Pfarrer über jene biblische Geschichte gepredigt, die zum Palmsonntag gehört. Corona sei Dank, ist es heute soweit!

Gewiss hätte ich lieber in einer vollen Kirche mit schön gekleideten Leuten die Konfirmation gefeiert. Doch wenn's nun mal so ist, wie's ist, so will ich Ihnen den Abschnitt "Der Einzug in Jerusalem" vorlesen, um nachher in der Predigt darüber nachzudenken.
In allen vier Evangelien wird diese Geschichte erzählt, ich lese sie aus dem Markus, Kapitel 11, die Verse 1–11:

Der Einzug in Jerusalem

1 Und als sie in die Nähe von Jerusalem kommen, nach Betfage und Betanien an den Ölberg, sendet er zwei seiner Jünger aus
2 und sagt zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her!

3 Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, so sagt: Der Herr braucht es und schickt es sogleich wieder zurück.
4 Da gingen sie und fanden ein Füllen, angebunden an einer Tür draussen an der Strasse, und sie banden es los.
5 Und einige von denen, die dort standen, sagten zu ihnen: Was führt euch dazu, das Füllen loszubinden?
6 Sie aber gaben zur Antwort, was Jesus ihnen gesagt hatte, und man liess sie gewähren.
7 Und sie bringen das Füllen zu Jesus und legen ihre Kleider darüber, und er setzte sich darauf.
8 Und viele breiteten auf dem Weg ihre Kleider aus, andere streuten Zweige, die sie auf den Feldern abgeschnitten hatten.
9 Und die vorausgingen und die hinterhergingen, riefen:
Hosanna,
gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!
10 Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt,
Hosanna in der Höhe!
11 Und er kam nach Jerusalem in den Tempel. Er schaute sich ringsum alles an und ging, da es schon spät war, mit den Zwölfen nach Betanien hinaus.

Liebe Gemeinde

Mit dem Palmsonntag beginnt die Karwoche. *Kar* ist ein mittelhochdeutsches Wort, das *Klage* heisst oder *Trauer*. Auch *Kummer* kann es bedeuten und *Sorgen*, im Sinn von *Sich Sorgen machen*. Dass der Palmsonntag so gut in diese verrückte Zeit passt, liegt auf der Hand. Es gibt ja einige Grund, sich Sorgen zu machen, und es gibt vieles zu beklagen.

Wenn ich mir vorstelle, ich wäre dabei gewesen bei den Ereignissen, welche die Bibel von der Karwoche erzählt – vielleicht als einer, der mit Jesus mitzog und der mitverfolgte, was in jenen Tagen geschah, die wir in der Karwoche erinnern – dann wäre vielleicht etwas sehr gleich, wie es mir in der Zeit des Corona-Virus geht:

Ein Wechselbad der Gefühle

Vieleicht geht es Ihnen auch so: Eine innerliche Achterbahn zwischen Zuversicht und Gelassenheit einerseits und handkehrum wieder Sorge und Angst, sodass ich manchmal nicht mehr recht weiss, wo mir der Kopf steht und wonach der Sinn. Und wenn ich mit Leuten spreche, dünkt mich, es gehe vielen ähnlich: innerlich auf und ab und hin und her.

Manchmal habe ich richtig Angst und sehe jemand von meinen Lieben oder mich selber irgendwo in einer überfüllten Notfallstation liegen und es wird mir angst und bang.
Und handkehrum bin ich wieder ganz gelassen und denke, warum sollte es gerade mich treffen? Es gibt viele Infizierte und auch viele Tote, aber es gibt ja noch viel mehr, die nicht infiziert sind oder bei denen es nach der Ansteckung einen glimpflichen Verlauf nimmt. Wenn ich schon nie bei einer Lotterie gewinne, warum sollte ich grad hier das bittere Los ziehn? Und kaum hab ich das gedacht, denke ich wieder: Warum denn nicht? – könnte ja sein. Und die Achterbahn geht weiter.

Manchmal wird mir angst und bang, wenn ich die wirtschaftliche Talfahrt betrachte, die Arbeitslosen, die Firmenpleiten, dass manche überhaupt kein Geld mehr haben, nicht mal, um Essen zu kaufen; nicht etwa in Afrika, sondern ganz nahe, in Italien, Spanien und vielleicht sogar bei uns. Wie soll das noch enden? so kümmere ich dann. Wie sollen denn Kurzarbeit, Arbeitslosengeld und die milliardenschweren Hilfspakete bezahlt werden? Und was soll aus denen werden, die schon vorher von der Hand in den Mund leben mussten und jetzt gar nichts mehr in der Hand haben?
Und dann sehe ich dann wieder, wieviel Geld und Mittel eigentlich da sind und jetzt auch grosszügig und unbürokratisch verteilt werden; wieviel Leute helfen und sich solidarisch zeigen; wie viele Leute zusammenstehen und so die Überzeugung stärken: gemeinsam schaffen wir es!
Und dann sehe ich wieder, was alles nicht klappt und wer auf der Strecke bleibt ... und die Achterbahn geht weiter.

Und wenn ich noch ein weiteres Wechselbad der Gefühle nennen darf:
Manchmal werde ich ganz konfus, wenn ich mir die Übertragung dieses Virus überlege:
Wo der überall dran sein könnte, wer ihn alles haben könnte, wenn ich Menschen im Coop oder so antreffe, und wie lange das Ding irgendwo überleben kann, ohne dass man es sehen oder schmecken könnte. Vielleicht ist es ja schon in mir, irgendwo im Hals, und jedes Hüsteln lässt mich aufschrecken. Und das weckt so eine seltsame Stimmung, als wäre ich irgendwo bei Tschernobil oder bei Fukushima!
Und dann gebe ich mir wieder sozusagen einen Tritt in den Hintern und sage mir: Wenn man die Vorsichts- und Hygienemassnahmen anwendet, ist die Ansteckungsgefahr gar nicht so riesig – und sowieso, wenn man so privilegiert ist wie ich, mit Haus und Garten. Und da sehe ich im Garten die Rose ausschlagen, die vor nicht langer Zeit ganz abgefroren war, und ich sehe den Tulpenbaum die ersten Blätter treiben, diesen wunderbaren Baum, der vorletztes Jahr ganz schwarz war, sodass man meinte, man müsse ihn umtun.
Und dann denke ich wieder: Die Natur ist stark – und es ist nicht der erste Virus, den menschliche Vernunft und Wissenschaft bändigen und besiegen wird. Und dann höre ich wieder, wie lange es voraussichtlich dauern wird, bis ein Impfstoff da ist oder ein Medikament ... und die Achterbahn geht weiter.

Ob es Ihnen auch so geht?

Vielleicht wird in der christlichen Kultur die Karwoche mit vielen starken Traditionen begangen, weil das Wechselbad der Gefühle und die Existenz zwischen Angst und Zuversicht eben ganz grundsätzlich zum Menschen gehört und weil es deshalb eine Kultur braucht, sich nicht von der Angst unterkriegen und beherrschen zu lassen und die Zuversicht zu suchen und zu kultivieren, ohne realitätsfern und blauäugig zu werden.

Die Karwoche fängt mit Zuversicht an und mündet mit Ostern in die biblische Zuversichtsgeschichte par excellence! Aber beides, Anfang und Schluss in Zuversicht und Hoffnung, ist nicht zu haben ohne

das *Kar* und nicht ohne seinen Höhepunkt am Karfreitag.
Und ist wohl, glaube ich, auch nicht zu haben ohne dieses Wechselbad der Gefühle zwischen Angst und Zuversicht, zwischen Befürchtungen und Hoffnung.

Schauen wir jetzt noch etwas genauer auf den Anfang der Karwoche nach der biblischen Erzählung. Die Geschichte vom Palmsonntag ist eine Erzählung in zwei Akten. Der erste Akt klingt fast wie ein Märchen und handelt von dem jungen Esel, auf dem noch niemand geritten ist und den die Jünger holen und zu Jesus bringen sollen. Dieser Akt schliesst mit dem Satz: *Und sie bringen das Füllen zu Jesus und legen ihre Kleider darüber, und er setzte sich darauf.*
So kann der zweite Akt anfangen: Jesus reitet, begleitet von vielen Leuten, nach Jerusalem ein, der Hauptstadt Israels mit der Königsburg und dem Tempel. Viele breiten Kleider aus und streuen Zweige auf seinen Weg. Dass diese Zweige Palmwedel gewesen seien, die dem Palmsonntag dann den Namen gaben, das steht nicht im Markus-Evangelium. Erst das Johannes-Evangelium hat dies in die Tradition eingebracht.

Allen Überlieferungen gemeinsam ist aber, dass die vielen, die Jesus begleiten, ihm etwas zurufen. Was genau, da gehen die Überlieferungen wieder auseinander. Doch es handelt sich überall um das, was man einem König zuruft, der sein Amt als Herrscher antritt:
Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!
Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt, Hosanna in der Höhe!
So steht es bei Markus.

Als man anfing, diese Geschichte aufzuschreiben und sie einander vorzulesen in den Synagogen und den Privathäusern, wo sich die ersten Jesus-Anhänger und -Anhängerin-nen versammelten, da mussten bei diesem Wortlaut alle an Szenen denken, die fest in
der jüdischen Tradition verankert sind. Am deutlichsten ist das beim Propheten Sacharja formuliert, wo der König, der einmal kommen werde, angekündigt wird mit den Sätzen:

Jauchze, Tochter Jerusalem.
Sieh, dein König kommt zu dir,
gerecht und siegreich ist er,
demütig und auf einem Esel reitend,
auf einem Fohlen, einem Eselsfohlen.

Und ich werde die Streitwagen ausrotten in Efraim
und die Pferde in Jerusalem.
Und der Kriegsbogen wird ausgerottet.
Und er verheisst den Nationen Frieden. (Sach 9,9f)

In der christlichen Tradition ist Jesus erkannt worden als dieser Friedfürst, als der Messias, den die Propheten vorausgesagt hatten – und sein Einzug in Jerusalem ist gestaltet als Erfüllung dieser Profezeiung.

Es bleibt uns ein Rätsel, wie Jesus selber das gesehen hat. – Hat er wohl (wie namhafte Forscher glauben) Sympathien gehabt mit jenen Kreisen, welche die Römer, diese brutale Besatzermacht, aus dem Land jagen wollten? Und hat er den Traum von einem Königreich im Stile des historischen Königs David mitgeträumt?
Mit den Stichworten *Gerechtigkeit* und *Frieden*, Hilfe für die Unterdrückten und Armen (Hosanna heisst *hilf doch!*), damit ist viel von dem ausgedrückt, was Jesus wollte. Und wie sollte das möglich sein, solange eine brutale Militärherrschaft die Leute tyrannisiert und eine korrumpierte Elite von Einheimischen sich mit ihr arrangiert? Hat Jesus sich selbst zu jenen Kreisen gezählt, die diesem allem ein Ende machen wollten?

Oder hat Jesus sich in einem ganz anderen Sinn als *Sohn Davids* anreden lassen, als *Messias*, als gesalbten König? Denken Sie an die Szene, wo Jesus beim Verhör vor dem Hohen Rat direkt vom Hohenpriester gefragt wird: *Bist Du der Messias?* Und Jesus antwortet: *Ich bin es.*
Andere namhafte Forscher glauben deshalb, Jesus sei mit dem Bewusstsein nach Jerusalem eingeritten, dass Gott eingreifen und sein Friedensreich errichten werde, das *Reich der Himmel*. Gott wird ja als *Herr der Heerscharen* verehrt. Mit *Heerscharen* sind die himmlischen Mächte, die Engel gemeint. Und in der Versuchungsgeschichte wird die Verheissung zitiert: *Es steht geschrieben: Seine Engel ruft er für dich herbei, und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stosse.*

Mit *Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt* wäre dann nicht sozusagen eine politische Grösse gemeint, ein Reich vom Mittelmeer bis an den Jordan oder so, sondern eine geistliche, metaphysische Grösse, das *Reich der Himmel.*

Wie auch immer man sich hierzu stellen mag – bei allen Versuchen, sich wirklich einen Reim auf die Ereignisse zu machen, bleiben hundert Fragezeichen.

Was aber ganz klar ist: Alle Beteiligten in der Geschichte selber und alle, die diese Geschichte brauchen für ihre Suche nach Glauben und Hoffnung, sehen sich einem Wechselbad der Gefühle ausgesetzt:
Kaum haben viele gerufen *Hosianna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn,* so rufen, wenige Tage später, ebenfalls viele (und vielleicht die gleichen) *Kreuzige ihn, kreuzige ihn!*
Oder Petrus, der sicher beim Einzug in Jerusalem mit dabei war und der sich mit eindrücklichen Worten zu Jesus als dem Christus bekennt, wird bald darauf unter Fluchen schwören: *Ich kenne den Menschen nicht.*
Und Jesus selber, der gesagt hat: *Ihr werdet den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Macht,* wird sagen: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Wenn ich mir dies vor Augen führe, dann komme ich mir etwas weniger blöd vor in meinem Wechselbad der Gefühle in Zeiten von Corona.

Man mag es bedauern, dass Jesus der Gewaltherrschaft der Römer kein Ende gesetzt hat und dass es auch seither nirgendwo wirklich ein Friedensreich gegeben hat.

Und man mag es auch bedauern, dass die *himmlischen Heerscharen* Golgatha nicht verhindert haben und dass auch sonst der Tod mit seinen vielen Gesichtern zum Menschsein gehört. Das aber entspricht einfach der Welt, wie sie ist. Eine andere haben wir nicht.
Das Kar (Klage, Kummer, Trauer, Sorgen), dass wir uns im Leben mit Sachen konfrontiert sehen, die uns Angst bereiten und traurig machen, das lässt sich nicht grundsätzlich verändern. Der Virus und was er alles anrichtet, ist ein Teil unserer condition humaine.

Dies klar zu sehen, hilft (so glaube ich), der wirklichen Bedrohung und den Problemen ins Auge zu schauen, die Massnahmen konsequent zu verfolgen, welche den Schaden so klein halten wie möglich. Dabei kann aber alles Menschenmögliche nicht verhindern, dass der Schaden gross ist und noch grösser wird.

Und doch geht es eben auf der Achterbahn nicht nur abwärts. Zuversicht und Hoffnung sind nicht

einfach realitätsfern oder von frommen Wünschen gespiesen. Corona ist nicht Ebola, oder die Pest, oder Fukushima. Sondern Covid 19 ist ein Erreger, der sich bekämpfen lässt.

Ich möchte jetzt nicht anfangen aufzuzählen, wo ich konkret Hoffnungszeichen sehe, und auch nicht, was alles vielleicht aus dieser Krise zu lernen wäre, was dann auch wieder Hoffnung wecken könnte. Ich habe Hemmungen denen gegenüber, die jetzt auf der Intensivstation liegen oder die Konkurs, Arbeitslosigkeit, Insolvenz oder so vor Augen haben.
Aber nehmen lassen möchte ich mir das Wechselbad trotzdem nicht, um realistisch und vorsichtig und auch engagiert zu bleiben.
Ein Teil davon ist Angst und Besorgnis und Mitleid,
ein Teil davon ist, ganz viel abzusagen, was mir sonst wichtig und lieb ist (so z.B. sich zum Gottesdienst in der Kirche zu versammeln),
und ein anderer Teil ist Zuversicht und Hoffnung und das Würdigen dessen, was auch im Ausnahmezustand Kraft hat und Kraft gibt.
Und so möchte ich die Predigt schliessen mit den Worten, die auf der Rückseite des Mitteilungsblattes unserer Kantonalkirche gestanden sind:
Nicht alles ist abgesagt
Sonne ist nicht abgesagt
Frühling ist nicht abgesagt
Beziehungen sind nicht abgesagt
Liebe ist nicht abgesagt
Lesen ist nicht abgesagt
Musik ist nicht abgesagt
Freundlichkeit ist nicht abgesagt
Zuwendung ist nicht abgesagt
Gespräche sind nicht abgesagt
Hoffnung ist nicht abgesagt
Beten ist nicht abgesagt

Und hinzufügen möchte ich noch:
Ostern ist nicht abgesagt
Amen

Fürbitten

Gott, vor Dir suchen wir das Vertrauen,
dass Du uns durch diese schwierige Zeit begleiten wirst.
Du hast uns nicht einen Geist der Furcht gegeben,
sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit,
Deshalb denken wir in diesen Tagen speziell an jene,
die von dieser Krise besonders betroffen sind.
Wir denken an die Menschen im Spital,
die um ihr Leben fürchte und um das ihrer Lieben.
Wir denken an die Frauen und Männer, die sie pflegen und betreuen.
Wir denken vor Dir an die vielen,
die sich kaum an die Hygienemassnahmen halten können,
weil sie gar kein Wasser haben, weil sie gar nicht Abstand halten können
in den Flüchtlingszentren, auf den Baustellen in aller Welt.
Wir denken vor Dir an die, welche vor dem wirtschaftlichen Ruin stehen,
an Selbständige bei uns, an Wanderarbeiter in Indien.
Herr, erbarm Du Dich.
Begleite uns durch diesen Sonntag und die Karwoche
und lass es Ostern werden.